Erscheint mit dem Waldenburger Kreisblatt Mittwochs und Sonnabend. — Pränumeration 15 Sgr vierteljährlich.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

Durch alle Königl. Post-Anstalten für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

№ 79. Waldenburg, den 2. October. 1852.

? ? ?

(Eingesandt.)

In einem Dörfchen, steil beschwerlich,
Das kleine Häuschen nur umfaßt,
Daran sich immer nur sehr spärlich
Ein Stückchen Land als Gärtchen paßt,
Gabs einen Schreier, der allein
Verständig wollt' im Dorfe sein.

„Hört!" sprach er „unser Feld bestellen,
Das kostet uns zu große Müh,
Und die Herrn Bauern alle prellen
Uns schrecklich, wenn wir bitten sie,
Daß sie mit ihrer Pferdekraft
Bestellen unsre Länderschaft.

Drum wär' es besser doch, wir halten
Gemeinschaftlich ein eignes Pferd,
Dann können schalten wir und walten
Nach unserm Sinn auf unserm Heerd!"
Der Vorschlag schien sehr klug zu sein,
Drum stimmten alle willig ein.

Man wählt ein Pferd aus gutem Stalle,
Das kräftig, jung und muthig war,
Und die Strapatzen willig alle
Zu leisten freudig übernahm,
Dafür versprach man ihm alsbald
Auskömmlich Lebensunterhalt.

Das Geben, aber ach, das Geben,
Das fiel gar bald den Leutchen schwer;
Das arme Pferdchen mußte leben
Bei halbem Futter; die Begehr
Nach dem Versprochnen ward verhaßt,
Drum ward die Arbeit ihm zur Last.

Nun hörte man sich laut beklagen:
„Das Pferd, das Pferd, das zieht nun schlecht."
Gelehrte Herren hört' man sagen:
„Geschirr und Pflug paßt ihm nicht recht,
Man muß es mit der Peitsche schlagen,
Das stählt die Kraft, die jetzt geschwächt!"
Ein Bauer aber sagte kühn:
„Gebt Futter ihm, dann wird's gut ziehn!"

Die Gerichts-Siegel.

(Fortsetzung.)

„Ich bin's," flüsterte er. „Verbergt Euch schnell, der Blaue ist unten auf der Treppe. Der Schurke hat mich überrennen wollen, aber der Trunkenbold ist in sein eignes Netz gefallen. Ich muß Euch noch sagen, daß er ein großes Stück Wachs und ein Stück Kupfer bei sich führt; ich weiß nicht, was er damit zu machen gedenkt, aber seid auf Eurer Hut."

Da polterte Rignard die Treppe hinauf, ein schmutziges Lied vor sich hintrillernd. Der Fischer eilte ihm entgegen.

„Da bist Du ja, Teufel von einem Seemann," schrie der betrunkene Kommissair. „Habe ich Dir nicht gesagt, daß Du mir zwei von meinen Leuten holen sollst? Nimm diese Kerze und bringe die Kerle schnell hierher."

Janequin hatte nicht übel Lust, den angeschliffenen Gesellen mit einem Messerstich zu Boden zu werfen, aber er bedachte, daß diese übereilte That die Lage seiner Herrschaft nur noch verschlimmern würde, und bezwang den gerechten Unwillen. Doch konnte er nicht unterlassen, mit seiner derben Faust die dürre Hand des Kommissairs zu fassen und ihm dieselbe so sehr zu schütteln, daß ihm alle Knochen bebten.

„Willst Du mich loslassen, Du Schurke!" schrie Jener. „Laß mich los, oder Du kommst auf die Guillotine."

Unterdessen lief Jener davon und kam bald darauf mit den beiden verlangten Leuten zurück.

Als der Fischer das Zimmer wieder betrat, erschien der Kommissair Rignard ganz verändert: sein Rausch war wie ein leichter Nebel verschwunden, sein Gang war fest und sicher, seine Stimme

klar und hell; die Röthe des Gesichts verflog, und es wies sich diejenige Blässe, die, um sich so auszudrücken, auf dem Gesichte des Richters, noch ehe dieser den Mund öffnet, das Todesurtheil des Angeklagten verkündet. Er warf einen Blick um sich her, der deutlich von dem Hasse kund gab, der in seinem Innern loderte.

„Bist Du allein, Bürger?" fragte er den Marquis.

„Ja, ich bin allein," antwortete dieser, eben so erstaunt, als erschrocken über die Verwandlung, die mit dem Kommissair vorgegangen war; „meine Tochter war ermüdet, sie hat sich in mein Zimmer zurückgezogen, das sie künftig bewohnen wird."

„Ist die kleine hübsche Bürgerin nicht mehr sichtbar?" fragte Jener mit einem Anfluge von Lüsternheit.

„Darf die Frau Gräfin sich etwa nicht nach ihrem Gefallen zur Ruhe begeben?" fuhr der Fischer auf.

„Ich habe Dir zwei Bemerkungen zu machen, Bürger Janequin," antwortete Rignard. „Zuerst spricht man nicht in einem so hochfahrenden Tone zu einem Kommissair der Republik, dann nennt man ferner Niemand mehr Graf oder Marquis; dergleichen Titel gelten eben so viel, als eine leere Flasche ohne Hals. Verstanden?" Als er diese Worte zu dem Fischer mit eiserner Ruhe gesprochen hatte, ließ er die herbeigerufenen Leute näher treten und zwei brennende Kerzen auf den Tisch stellen, dann holte er ein Stück spanisches Wachs und ein Petschaft aus seiner Tasche.

„Was Teufel soll das bedeuten?" brummte der Fischer.

„Meine armen Kinder sind verloren!" dachte der unglückliche Vater.

Um vier Uhr Morgens hatte der Kommissair seine Arbeit beendet. Alle Gemächer waren versiegelt; er hatte den Bewohnern des Schlosses nur zwei Zimmer freigelassen: das, worin die Gräfin schlief und das, worin die so eben beschriebenen Auftritte vorgegangen waren. Er selbst hatte sein Lager in einer benachbarten Kammer aufgeschlagen. Das finstre Kabinet, worin sich der Graf und der Baron befanden, war ebenfalls mit dem Siegel belegt worden. Im Erdgeschoß hatte man nur den Speisesaal und die Küche für die Dienerschaft und die Begleiter des Kommissairs unversiegelt gelassen.

Der erste Lichtstrahl des neuen Morgens, der sich durch die hochgewölbten Fenster stahl, bot eine Scene von nicht geringem Interesse. Uebermannt von den Strapazen der Nacht, die sein Inneres furchtbar zerstörten, war der Marquis auf das Bett gesunken; sein ehrwürdiges weißes Haupt ruhte auf dem rechten Arm; auf seinem Gesichte wohnte ein tiefer Schmerz, und aus der Art und Weise, wie seine Brust sich hob, konnte man die Aufregung erkennen, in der er sich selbst in diesem Zustande der Abspannung befand. Der Kommissair hatte, als er mit dem anbrechenden Tage seine Arbeit völlig beendigte, sich nicht erst in sein Kabinet zurückziehen wollen, auch hatte er sich Vortheil davon versprochen, wenn er sich in der Nähe des Marquis aufhielt; konnte doch ein unbedachtes Wort seinen Lippen entschlüpfen. Er hatte sich einen Lehnstuhl nahe zum Kaminfeuer gerückt, und war dort eingeschlafen; die Hände waren auf die beiden Lehnen gestützt und die langen dürren Fingern hielten diese fest umklammert; von Zeit zu Zeit wurde sein Körper von einem Fieberfrost durchzuckt. Fühlte dieser Mensch vielleicht in seinem Schlummer die Qualen, welche er wachend seinen Opfern bereitete? Ein wahrhaft poetisches Bild aber gewährte der Fischer, der sich mit den beiden Helfershelfern des Kommissairs nicht zurückgezogen hatte. Auf den Fußboden hingestreckt, lag er, den Kopf auf die Schwelle des Kabinets gestützt, aufmerksam da. Bei dem geringsten Geräusch betrachtete er die Gesichtszüge des Kommissairs, die von der flackernden Wachskerze seltsam beleuchtet wurden, mit großer Aufmerksamkeit, er spähte nach der leisesten Bewegung, nach dem unscheinbarsten Zucken, bereit, seinem Herrn von geringster Veränderung Kenntniß zu geben. Unterdessen waren die beiden Brüder in dem Kabinette, überwältigt von den vielfältigen Strapazen, eingeschlafen; ihr Athemholen wurde mit jedem Augenblicke länger und vernehmlicher. Man kann sich die Angst denken, die der Fischer in diesem Augenblicke empfand. Er wollte die beiden jungen Männer nicht stören, denn er wußte, daß

sie in dem langen Zeitraum von drei Tagen und drei Nächten auch nicht einen Augenblick der Ruhe gefunden hatten, aber es war auch sehr leicht möglich, daß Rignard erwachen und seine Schlachtopfer entdecken konnte. Es war eine furchtbare Nacht für Alle, aber am furchtbarsten war sie es für den Bretagner. — Der Republikaner erwachte spät. Als er sich endlich ermunterte, standen der Marquis und der Fischer aufgerichtet und die Schläfer waren gewarnt. Der Tag verging langsam schleichend vorüber, aber gegen Abend benutzten die jungen Männer einen Augenblick, wo sich der Kommissair entfernt hatte, und flüsterten dem Fischer zu, daß sie vor Hunger und Durst umkämen. Diese Nachricht beugte den treuen Diener tief: weder er noch der Marquis hatten an diese neue Gefahr gedacht; die Ereignisse des Tages hatten sie so sehr in Anspruch genommen, daß diese eben so einfache, als natürliche Idee ihnen gar nicht in den Sinn gekommen war. „Was sollen wir thun?" fragten sie sich unter einander. Es wurden mehrere Pläne entworfen, aber alle unausführbar befunden.

„Wir wollen bis Morgen warten!" flüsterten die jungen Leute. „Aber morgen müssen wir nothwendig essen, oder wir sterben."

Eine trübe Wolke des Kummers lagerte auf der Stirn der Gattin und des Vaters, als der Republikaner eintrat und zum Marquis sagte: „Bürger! Mich rufen Morgen früh Staats-Geschäfte nach Brest; ich lasse einige meiner Leute hier, um die Siegel zu bewachen, Du wirst wohl für sie sorgen. Montag bin ich zurück."

„Und findest ein leeres Nest, die Vögel werden ausgeflogen sein!" dachte der Fischer.

(Fortsetzung folgt.)

Stand der Zollfrage.

Als die Bevollmächtigten der coalirten Zollvereinsstaaten in der am 15. September zusammenberufenen Zusammenkunft die Erklärung abgaben, daß sie noch ohne Instruktion seien, um auf irgend eine Anfrage eine Antwort geben zu können, konnte Preußen das für nichts Anderes halten, als für einen Abbruch der bisherigen Conferenzen. Es war daher in aller Ordnung, daß Preußen zu der nächsten Conferenz nur die Bevollmächtigten derjenigen Staaten einlud, welche ihre Zustimmung zu dem preußischen Programm erklärt hatten. Es versteht sich dabei von selbst, daß jeder der coalirten Staaten, der noch seine Zustimmung zu der preußischen Erklärung vom 30. August nachbringt, das Recht hat, nach wie vor an den Conferenzen Antheil zu nehmen, soweit sie noch werden gehalten werden.

Es ist jedoch wenig Aussicht, daß nachträglich noch Zustimmungen werden abgegeben werden, denn sonst hätte unsere Regierung wohl noch einige Tage mit der Einberufung zu einer General-Conferenz gewartet.

Es dürfte indessen vielen der Coalirten sehr willkommen sein, daß sie nun ganz auf sich selbst gewiesen sind. Die Verhandlungen unter ihnen selbst werden schwerlich zu irgend einem Resultate führen. Sie werden sich dann als jeder eingegangenen Verpflichtung los und ledig erklären und werden, frei von jeder Verbindlichkeit, zu der Macht zurückkehren, mit der sie so lange nur zum eigenen Besten Hand in Hand gegangen sind.

Preußen wird dann den Zollverein auf die einfachste Weise wieder herstellen können und jedenfalls auch wirklich wiederherstellen. Man wird sich nicht mehr mit leeren Formalitäten und fruchtlosen Hin- und Herfragen abmühen dürfen, sondern wird sich mit wirklich praktischen und materiellen Dingen beschäftigen können.

Bisher war Oesterreich in der glücklichen Lage, die Dinge abwarten zu können, die da kommen konnten; es brauchte nur das Ziel der Zolleinigung fest im Auge zu behalten. Preußen mußte dagegen die mit ihm im Zollverein stehenden Staaten drängen und drängen, um nur erst zu erfahren, wie es mit ihnen daran sei und welche Basis es seinen ferneren Operationen zu geben habe.

Jetzt hat sich die Sache geändert. Oesterreich hat seine feste Position verloren. Preußen hat eine solche gewonnen, selbst wenn Hannover von ihm abfallen sollte. Oesterreich muß nun activ werden, Preußen dagegen kann ruhig abwarten, was geschehen werde. Die bedrohten materiellen Interessen in den Coalitionsstaaten arbeiten ihm von selbst in die Hände.

Oesterreich muß entweder die Zolleinigung bis auf das Jahr 1866 vertagen und auch dann von dem freien Willen Preußens abhängig sein lassen, oder es muß gewaltsam die Bildung eines preußisch-deutschen Zollvereins verhindern, nämlich durch den deutschen Bund. Es ist aber nicht abzusehen, wie es Letzteres bewerkstelligen will, da es in dem engeren Rathe nur auf 7 Stimmen von den 17 rechnen kann und schwerlich einen europäischen Krieg anzünden wollen wird.

Anzeige.

Herr Schneider, der Erfinder der Badeschränke, wird vom 1. Januar ab seine Vorausberechnung der Temperatur für Deutschland periodisch in monatlichen Lieferungen veröffentlichen. Die Probe-Lieferung, die Temperatur des Jahrestheils vom 7. Mai bis 6. Juni 1853 enthaltend, ist bereits durch die Postämter verbreitet. Die Lieferungen erfolgen so, daß die Abonnenten jede Vorausberechnung ein halbes Jahr vor dem Eintritt der Temperatur in die Hände bekommen und zwar die vom 7. Juni bis zum 6. Juli zu Anfang Januar, die vom 7. Juli bis 6. August zu Anfang Februar, die vom 7. August bis 6. September zu Anfang März u. s. w. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern mit 20 Sgr.

Jede Lieferung besteht aus der eigentlichen Berechnung für Sonnenaufgang und für Sonnenuntergang unter drei Colonnen. Die Zahlen unter **A** beziehen sich auf Süd-, unter **B** auf Mittel-, unter **C** auf Nord-Deutschland. Die drei Colonnen geben zugleich Gelegenheit zur Wahrnehmung, welche Constellationen die südliche Temperatur dem Norden und welche die nördliche Temperatur dem Süden zuführen; denn wenn man die Berechnung später mit der Beobachtung vergleicht, so wird man finden, daß die beobachtete Temperatur nicht immer mit der Berechnung unter **B**, welche die Hauptkolonne darstellt, sondern bisweilen mehr mit der unter **C** oder mit der unter **A** übereinstimmt. Das deutet dann an, daß die wirkende Constellation eine entschieden kalt machende oder eine entschieden warm machende ist.

Es ist zu wünschen, daß das Publicum der Sache all die Wichtigkeit beimesse, die sie hat, und sich zahlreich am Abonnement betheilige. Denn es dürfte für die materiellen Interessen kaum etwas Folgenreicheres geben, als die astrometeorologische Entdeckung, welche Herr Schneider seit 16 Jahren unablässig bemüht ist, für die Welt fruchtbar zu machen.

Jede Lieferung wird neben der Berechnung 1—2 Bogen erklärenden Text geben, um theils die neue meteorologische Anschauungsweise in das gehörige Licht zu stellen, theils den Vorurtheilen entgegen zu treten, mit denen sie, wie alles Neue, zu kämpfen hat. Herr Schneider, der durch seine Badeschränke den Impuls zu einer neuen Heilkunde gegeben hat, giebt durch dieses neue Unternehmen den Impuls zu einer neuen Meteorologie. Möge das große Publikum aus Liebe zur Wahrheit die Sache nicht ignoriren. Der Unterzeichnete weiß durch Selbstanschauung, welch ein unermeßlicher Schatz in dem Materiale liegt, das Herr Schneider durch seine sechszehnjährigen Beobachtungen gesammelt hat.

Dr. Andreas Sommer.

Buntes.

— Auf einem Balle, wo der Tanzsaal für die Menge der Tanzenden nicht ausreichte, sagte ein Tänzer zu seiner Tänzerin, sich das Gesicht mit dem Taschentuche trocknend: „Es ist unerträglich heiß, ich schwitze wie ein Esel; schwitzen Sie, mein Fräulein, nicht auch so?“ — „Nein,“ versetzte diese, „ich gehöre ja zu einem andern Geschlechte.“

— Ein schlesischer Jude kam nach Berlin und besuchte unter Andern auch eine noble Conditorei. Eben als er eintritt, forderte Jemand ein Glas Wasser und der Garçon ruft: „verre d'eau!“ Der Jude, welcher sich in seinem Dialekt mit: Wer da? angerufen glaubte, antwortete schnell und laut: „der Heymann Levy aus Polkwitz!“ —

— (Die Verschwiegene.) Die Gattin eines Geschäftsmannes muthmaßte aus mehreren Umständen, daß ihr Gemahl etwas Wichtiges auf dem Herzen habe. Umsonst bemühte sie sich, etwas zu erfahren. Sie ließ sich indessen dadurch nicht abschrecken, sondern wurde immer zudringlicher, worüber der Mann endlich lachen mußte. „Nun, liebe Frau, kannst Du schweigen?“ fragte er endlich. Mit freundlicher Miene entgegnete sie: „O ja, lieber Mann.“ „Nun, ich auch!“ erwiederte er ernst.

— Ein Ungar, der sehr unvollkommen deutsch sprach, ging in Wien zu einem Schneider, um sich einen neuen Rock zu bestellen. Er wünschte die Knöpfe nicht zu eng an einander gesetzt, wußte sich aber nicht anders auszudrücken, als: „Machen Sie nicht Knopp, Knopp; sondern Knopp wart' á Bissel, Knopp wart' á Bissel.

— Eine Dame befahl ihrem Bedienten, nachzusehen, ob der Barometer gefallen sei. Der Bediente kam zurück und sagte: „Nein, gnädige Frau, beruhigen Sie sich, er hängt noch fest am Nagel.

Auflösung der Charade in Nr. 76:
Leichdorn.

Amtsverrichtungen bei der evang. Kirche.

Vom 3. — 9. October.

Sonntags: (Erntefest), Hauptpredigt und Amtswoche: Herr Pastor Lange.
Nachmittagspredigt, Herr Pastor Heimann.

Sonntag, den 3. October früh 10 Uhr:
Gottesdienst der christkatholischen Gemeinde.

Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlögels Erben in Waldenburg.